



Memel, 14. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Gebühren für Auslandspässe

Von den Inhabern von Auslandspässen wird oft darüber Klage geführt, daß sie für die Pässe eine Gebühr von 5 Lit monatlich entrichten müssen.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

am 28. November

Die am 28. Oktober neugewählte Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hält ihre erste außerordentliche Vollversammlung am Dienstag, dem 28. November, nachmittags 1 Uhr, im Saale von Fischers Weinstuben in Memel, Bäderstraße 9/10, ab.

25jähriges Geschäftsjubiläum. Der bei der hiesigen Zellulosefabrik beschäftigte Saalmeister Hermann Reihöner feiert am Mittwoch, dem 15. November, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Vermisst wird seit Freitag, dem 10. November, der 18 Jahre alte Arbeiter A. Monteucius, der bei seiner Schwester in der Braunerstraße Nr. 7 wohnte.

Eine Ehefrau verlegt ihren Mann mit einem Messer. Gestern nachmittag kam es in einem Hause in der Kasernenstraße zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Eisenbahner N. und dessen Frau.

2. Gastspiel des Memeler Städtischen Schauspielhauses in Hendekrug

Am Freitag, dem 17. November, wird als zweite Vorstellung für die Abonnenten in Hendekrug die Schwankkomödie von August Strindberg „Die Wurt-

suppe“ oder „Kraus um Jolanthe“ gegeben. Diese heitere Begebenheit um die gepfländete Frau Jolanthe ist wohl seit Jahren der größte Lustspiel-

autoren. Auch in Memel brachte der „Kraus um Jolanthe“ bei allen Aufführungen ausverkaufte Häuser.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. November 1933

Aufgehoben: Arbeiter Michel Bandke mit Grete Pinnellis, ohne Beruf, beide von hier, Amts- und Gemeindevorsteher Friedrich Gustav Walter Mofer von Gr. Falsgirren, Kreis Niederung, mit Elisabeth Anna Behrendt, ohne Beruf, von hier, Ingenieur Paul Fränkel von Berlin mit Gute Er-

bornen: Ein Sohn: dem Arbeiter Francisus Anzeraviczius, von hier. Eine Tochter: dem Schlosser Albert Pakalnischkies von hier, dem Schlosser Petras Jazdauskis von Süderpisse, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Revoluzion in Hamburg“, 8 Uhr. Kammer-Lichtspiele: „Der Jarewitsch“, 2 1/2 Uhr. — „Ich will nicht wissen, wer du bist“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Lichtspielhaus: „Cavalcade“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Königsberg-Heilsberg (Welle 217), 6.35: Konzert. 8: Morgenanocht. 9.05: Schulstunde: Alerlei Deertel. (Luftige Tiergeschichten.) 11.05: Fischereifunk (Hörbericht aus Preußen einziger Fischereifunk in Löhren). 11.30: Schallplattenkonzert. 12: Feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer durch Reichsminister Dr. Goebbels. 13.50: Bayreuth. (Schallplatten.) 15.20: Prätische Binte und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.30: Rinderfunk: Pummelchen. 16: Konzert. 17.30: Väterstunde. 17.50: Lieber von Walter A. F. Graeber. 18.25: Elternstunde. (Katalanische Bauerngeschlechter.) 19: Stunde der Nation: Anton Bruckner — Hugo Wolf. 20: Nachrichten, Wetter. 20.10: Tanzabend. Jura 22: Nachrichten, Wetter, Sport. Prag (Welle 488,6), 16.50: Rindertheater. 20.05: Einfontkonzert.

Ein Treuebekenntnis für das memelländische Handwerk

Rundgebung im Schützenhaus

Zu einer großen Rundgebung für das memelländische Handwerk gefaltete sich die Feier, mit der am Montagabend im Schützenhaus die Handwerks-Werbewoche eröffnet wurde.

Die Veranstaltung, die pünktlich um 8 Uhr begann, wurde mit Musikvorträgen der Kapelle Pfeiffer eingeleitet. Es sprach darauf Fräulein Sabrowsky den nachstehenden markigen Pro-

Log: Memelvolk, tu auf die Augen, richte deinen ganzen Sinn zu des Handwerks Werbewoche, auf den Ernst der Sache hin! Memelvolk, tu auf die Herzen, sieh' dir's Handwerk tiefen Stand, das im Schicksalstrom der Zeiten kaum die Klippen überwand. Memelvolk, tu auf die Hände, sieh' dir's Handwerk dich zur Wehr, hilf dem blanken Wappenschilder wieder auf zu alter Ehr'. Memelvolk, denk an die Wahrheit, die man lange schon erkannt: Wenn das Handwerk wieder blühet, blühet auch das Memelland!

Präsident der Handwerkskammer Sabrowsky

Das Wort zu der nachstehenden Rede: Sehr verehrter Herr Landespräsident, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Vertreter der Behörden, verehrte Damen und Herren, liebe Handwerkskollegen, Handwerksgesellen und Lehrlinge!

Gefellen, Lehrlinge und memelländische Bürger und Bürgerinnen.

„Deine Hand dem Handwerk“, künden die Plakate. „Gebt Arbeit“, rufen die Transparente. „Hier ist das memelländische Handwerk“, sagen die Fahnen der Innungen.

Was wissen wir vom Handwerk? Wir denken unwillkürlich zurück an die große Geschichte des Handwerks, an jene glanzvolle Zeit, als starke Handwerker-Genossen die Geschichte der deutschen Städte leiteten und sie zum Wohlstand, zur Macht und Blüte führten.

Wir erinnern uns der großen sozialen Mission, die das Handwerk seit Jahrhunderten getreulich im Dienst an Volk und Staat leistet, nämlich der

Erfüllung der ihm eigenen Meisterlehre.

Wir wissen, daß das memelländische Handwerk alljährlich hunderte junger Menschen aufnimmt und später die in der Handwerkschule vorgebildeten Gesellen weitergibt an andere Berufsgruppen, wo sie Arbeit und Brot für ihr Leben finden.

So spannt sich groß und weit der Bogen der kulturellen Arbeit des Handwerks. Sorgsam hütend das Erbe seiner Väter als nationales Kulturgut, ehrlich und treu in der Erfüllung seiner Meisterlehre, die ihm die Geschichte als große Aufgabe in den Schoß gelegt hat, ewig jung durch diese Meisterlehre, hat das memelländische Handwerk auch wirtschaftlich seine Aufgabe und sucht sie im täglichen Kampf zu erfüllen.

Mitten ins Volk hineingestellt, ist das Handwerk auch wirtschaftlich Mittler und Brücke.

Es vermittelt zwischen Rohstoff und Verbrauch, indem es Rohstoffe und Halbfabrikate empfängt und sie nach Veredelung und Bearbeitung als fertiges Produkt, als handwerkliches Erzeugnis dem Verbraucher weiterleitet. Es läßt mancherlei Arbeiten persönlicher Dienstleistungen aus, indem es hilft, Vorhandenes zu erhalten und zu reparieren, zu schmücken und zu verschönern. Es ist uns allen be-

kannt, weil wir jeden Tag schon durch unser tägliches Brot mit ihm in Berührung kommen.

Dabei steht in der handwerklichen Arbeit im Vordergrund das Leistungsprinzip, das ernfliche Streben nach Qualität, Wert-treue, Formvollendung und Zweck-mäßigkeit, das ist es, was ein echtes Handwerkserzeugnis ausmacht.

Das memelländische Handwerk, von dem etwa 20 000 Menschen leben, gibt Zeugnis von der großen Bedeutung dieses Berufsstandes innerhalb der memelländischen Wirtschaft.

Gleich anderen Gruppen unserer Bevölkerung hat auch das Handwerk einen furchtbaren Lebensweg hinter sich. Krieg und Nachkriegszeit und Inflation haben es in seinem Fundament schwer erschüttert. Niemals aber hat es den Kampf um seine Selbstbehauptung aufgegeben, niemals hat es seinen Berufszug und seine Berufstrenne verloren, niemals die innere Anteilnahme an dem Werk seiner Hände.

Heute nun tritt das memelländische Handwerk mit seiner Werbewoche, mit seinem Ruf vor die Öffentlichkeit. Es will damit dartun, daß es gewillt ist, mitzuhalten, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Aber noch mehr. Schulter an Schulter, Hand in Hand stehen die einzelnen Handwerker für die großen Ziele ihres Berufsstandes, und wenn in einer unglückseligen Vergangenheit sie oftmals nicht miteinander und füreinander, sondern gegeneinander standen, so soll das alles in diesem feierlichen Augenblick ausgebilgt sein. Als Brüder eines Berufsstandes verbunden, wollen wir zueinander und für einander stehen. Der Bäckermeister ist verbunden mit dem Schlossermeister, der Fleischermeister mit dem Schuhmachermeister.

Alle für einen, einer für alle. Dieser Anspruch soll für das memelländische Handwerk die schönste Frucht der Werbewoche sein, das Sichfinden zu einer starken, unlöslichen Gemeinschaft. Deine Hand dem Handwerk! Ergreifen wir die Hand unserer Kollegen, mit denen uns alles verbindet, um sie nicht wieder loszulassen. Deine Hand dem Handwerk! Das ist auch ein Werberuf des Handwerks, ein Werberuf an alle Memelländer.

Das Handwerk sagt dem Einzelnen der Bevölkerung: Sieh her! Wir Handwerker haben unser Selbstvertrauen auf die eigene Kraft noch nicht verloren. In Einigkeit und Treue reichen sich Meister, Gesellen und Lehrlinge, dieser schöne Dreiklang, die Hände zum gemeinsamen Tun. Wie der Dreiklang, Meister, Geselle und Lehrling der Begriff der handwerklichen Berufsgemeinschaft ist, so sollst Du an dieser großen Gemeinschaft mithelfen.

Die Werbewoche will aber noch mehr. Sie ist ein Akt des Selbstvertrauens und der Bereitschaft im Handwerk, sie ist aber auch eine Selbsthilfsaktion des Handwerks. Wir wissen, daß das Direktorium und der Magistrat einen schweren Kampf gegen die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit führen. Da will sich das memelländische Handwerk aktiv einschalten, es will die Maßnahmen der Behörden von sich aus unterstützen, es will einen dringenden Appell an die Verbraucherenschaft richten.

Ihr sollt Arbeit geben! Das ist es, was das Handwerk erreichen will. Es soll ihm Arbeit gegeben werden, damit es wieder Leben geben kann, nämlich Leben für seine Gefellen und Lehrlinge. Unsere Gefellen und Lehrlinge stehen und fallen mit uns Handwerksmeistern. Es ist auf's tiefste zu bedauern, daß viele Meister, Gesellen und Lehrlinge unzureichend beschäftigt oder arbeitslos sind und so einem berufslichen Verkümmern ausgesetzt werden.

Memelvolk und Behörden, hört und handelt! Gebt Arbeit und damit Leben dem Handwerk! Wir haben vorhin die große soziale Mission des Handwerks in der Erfüllung seiner Meisterlehre gesehen, soll diese verschüttet werden? Soll das Hunderten von Kindern der Weg zum Aufstieg, die Chance fürs Leben verschlossen werden? Ernste Pflichten rufen das ganze memelländische Volk auf. Es hat dafür zu sorgen, daß durch ausreichende Arbeitsbeschaffung das Handwerk, die Lehrwerkstände,



Lebendes Bild vorgeführt bei der Feier des Handwerks im Schützenhaus

„Wir Ungarn denken genau ebenso“

Der ehemalige Ministerpräsident Graf Bethlen empfängt auf seinem Gut Zsepesva unseren Mitarbeiter George Popoff

Budapest, im November.

Graf Stefan Bethlen, der ehemalige ungarische Ministerpräsident, der auf die Innen- und Außenpolitik Ungarns noch immer einen entscheidenden Einfluß ausübt, hatte die Pflanzenscheidlichkeit, mich zu einer längeren Aussprache zu empfangen. Die Unterredung fand auf dem Landsitze des Grafen Bethlen, Zsepesva in Südungarn, statt. Hier lebt der große ungarische Staatsmann, der aus seinem Amte fast mittellos geschieden ist, in den denkwürdigsten Lebensverhältnissen. Graf Bethlen spricht einfach und schlicht, aber formt jeden Satz mit Bedacht und Vollendung. Unsere Unterredung, die mehrere Stunden währte, hatte etwa folgenden Wortlaut:

Die erste Frage bezog sich auf den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und die gegenwärtige Lage der Abrüstungskonferenz.

Dierzu erklärte Graf Bethlen etwa folgendes: „Es ist durchaus nicht erforderlich, daß Deutschland sich wegen dieses seines Schrittes irgendwie entschuldigt oder rechtfertigt. In den letzten Monaten ist es endgültig klar geworden, daß die Mächte die Gleichberechtigung Deutschlands mit allen Mitteln hinausschieben wollen. Die Probezeit, nach der Deutschlands Gleichberechtigung erfolgen sollte, wurde zuerst auf fünf, dann auf acht Jahre festgesetzt und tausenderlei andere Bedenken wurden vorgebracht. Das sind natürlich alles Dinge, die böses Blut machen mußten und auch gemacht haben. Daß Deutschland eine derartige Behandlung auf die Dauer sich nicht mehr gefallen lassen wollte, das muß schließlich die ganze Welt einsehen. Wir Ungarn denken in dieser Frage genau ebenso. Ja, ich kann es noch deutlicher sagen: Wir haben leider die feste Überzeugung, daß im Grunde genommen niemand abrüsten will. Es ist in Europa absolut kein Wille zur Abrüstung vorhanden. Man verlangt von Deutschland, von Ungarn und den anderen besiegten Mächten Beweise ihrer Friedfertigkeit. Was für Beweise unserer Friedfertigkeit sollen wir denn noch geben? Wir, die wir ohnedies schon reiflos entwaffnet sind! Und wie kann man von uns verlangen, daß wir jetzt noch die neu-gestellten Kontrollbedingungen annehmen? Eine solche Kontrolle würde ja noch eine weitere Verschärfung der ohnedies unbaltbaren Friedensverträge bedeuten. In den Verträgen ist eine zeitlich begrenzte Kontrolle vorgeschrieben; jetzt sollen wir uns einer händlichen Kontrolle unterwerfen. Und in wessen Händen wird die Entscheidung darüber liegen, auf welche Weise diese Kontrolle ausgeübt werden soll? Doch wiederum nur in den Händen der Siegermächte! Diese können ja nach Ablauf einer bestimmten Frist immer und immer wieder erklären, daß wir noch immer nicht genügend abgerüstet sind und daß die Kontrolle noch weiter verschärfert werden muß. An Ideen zum Nichtabrüsten sind ja die Herren Diplomaten bekanntlich überaus reich. Es ist kurzum absolut keine Garantie vorhanden, daß, falls wir die vorgeschlagene Kontrolle annehmen, eine solche Kontrolle auch eine Abrüstung der anderen zur Folge haben würde.“

Die zweite Frage, die ich an Graf Bethlen stellte, lautete, ob Ungarn, ebenso wie Deutschland, den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz zu verlassen beabsichtige?

Auf diese Frage antwortete Graf Bethlen zu-nächst verneinend. Er sagte: „Ungarn hat in dieser Frage noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen. Aber es kann schon jetzt gesagt werden, daß Ungarn sicherlich keine unüberlegten Schritte tun wird. Der Austritt löst ja die Frage nicht. Das Einzige, was erhofft werden könnte, die psychologische Wirkung auf die Weltmeinung, ist durch den Schritt Deutschlands bereits erfolgt. Der Schritt Deutschlands bedeutet doch vor allem so viel, daß die besiegten Staaten vom alten System genug haben und die bisherige Methode nicht mehr mitmachen wollen. Es muß nun ein völlig neues System

kommen. Hierzu hat Deutschland durch seinen Schritt ohne Zweifel viel beigetragen; es hat auf die gesamte Situation ein Schlaglicht geworfen und ein deutlicheres Erkennen der Lage ermöglicht. Alles in diesem Zusammenhang entstandene Gerede von Kriegsgefahr ist jedoch töricht. Eine ernste Kriegsgefahr kann nur dann vorhanden sein, falls zwei Parteien sich gegenüberstehen, die halbwegs gleich stark sind. Das ist im heutigen Europa keineswegs der Fall.

Im heutigen Europa besteht eine neue Kriegs-gefahr nur dann, falls Frankreich und die Kleine Entente einen Krieg wollen.

Was Ungarn und die übrigen besiegten Mächte an-belangt, so bedeutet das Wort „Kriegsgefahr“ für uns nur soviel, daß wir befürchten, überfallen zu werden.“

Die dritte Frage lautete, ob die Ereignisse in Deutschland eine gewisse Aenderung der Einstellung Ungarns zu den Staaten der Kleinen Entente zur Folge gehabt habe?

Graf Bethlen verneinte auch diese Frage sehr entschieden und meinte, das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarn hänge keineswegs von diesem oder jenem Regime in Deutschland ab. „Ungarns Verhalten gegenüber seinen Nachbarn“, sagte er, „hängt einzig und allein vom politischen Regime in den Staaten der Kleinen Entente selbst ab. Der nationa-lossozialistische Umsturz in Deutschland hat sich auch im Innern Ungarns in keiner Weise ausge-wirkt. Niemandem in Ungarn ist es eingefallen, deshalb, weil sich in Deutschland eine nationale Revolution vollzogen hat, hier ein ähnliches System vorzuschlagen. In Ungarn ist das nationale Empfinden seit Jahren so stark, daß für solch einen Um-sturz durchaus keine Veranlassung gegeben ist. Hieraus folgt logischerweise, daß auch im Kurs der ungarischen Außenpolitik im Zusammenhänge mit den deutschen Ereignissen keinerlei Aenderung eingetreten ist. Die ungarische Außenpolitik ist nach wie vor auf die Revision des Vertrages von Trianon gerichtet. Ungarn betrachtet die Revision

der Verträge als ein Problem, das nicht mehr auf-geschoben werden kann, wenn man in Europa wirk-lichen Frieden haben will. Alle Lebensfragen Europas sind vergiftet durch die Entscheidungen der Friedensverträge. Die Revision der Friedensver-träge ist das Grundproblem, auf das alle Fragen zurückgehen, die Abrüstungsfrage, das Minder-heitenproblem, die wirtschaftlichen Pläne. Wir hoffen, daß bald eine Zeit kommen wird, da die Welt das einseh.“

Ich fragte hierauf Graf Bethlen, wie er sich die Regelung des europäischen Nationalitätenproblems vorstelle?

Graf Bethlen antwortete, daß zum Verstehen dieser Frage es zuerst erforderlich sei, sich zu ver-gewähigen, wie die Siegermächte bei der Zer-stückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie mit den Völkern umgegangen sind. „Die Sieger-mächte“, erklärte Graf Bethlen, „haben damals drei — nicht zwei! — Klassen von Völkern aufgestellt. Sie sagten: die Tschechen, die Rumänen und die Serben sind unsere Freunde und Verbündeten. Die Ungarn und Deutschen sind unsere Gegner und Feinde. Also — alles weg von Ungarn und Oester-reich, was nicht ungarisch und nicht österreichisch ist, und alles ausgeliefert den Tschechen, Rumänen und Serben, was den Ungarn und Oesterreichern abge-nommen worden ist. Zwischen diesen beiden Be-griffen waren aber noch eine Menge Völker vor-handen, die in diese beiden Gruppen nicht paßten, die Slowaken, die Ruthenen, die Slowenen, die Kroaten, die Wendon usw. Diese dritte Kategorie von Völkern gehörte weder zu den Fremden noch zu den Feinden der Alliierten; was sollte man mit ihnen tun? Man identifizierte einfach einen Teil von ihnen, die Nordslowaken, mit den Tschechen, und einen anderen Teil, die Südslowaken, mit den Serben und unterstellte diese Völkergruppen den neugegründeten Staaten. Das vorher so laut ge-priesene Recht der Selbstbestimmung der Völker wandte man an ihnen einfach nicht an. Man hat sie wider ihren Willen zu den neugebildeten Staa-ten hinzugerechnet. Doch nun gefährden sie

immer mehr und mehr den Bestand dieser Staaten. Das, was man während der Abfassung der Friedensverträge unterließ, rächt sich jetzt bitter. Die Tschechen und die Serben wollen und können den ihnen zwangsweise ausgelieferten Völkern keine nationale Autonomie zugestehen. Denn falls z. B. die Tschechen den Slowaken und Ruthenen eine nationale Autonomie geben wollten, müßten sie eine solche auch den Deutschen und Ungarn zu-gestehen. Das aber würde bedeuten, daß die Tschechen in ihrem eigenen Staat in der Minderheit wären, was sie auch in der Tat sind. Und sämtliche Wirtschaftsinteressen, die die Tschechen mit den ihnen unterstellten Völker-schaften gemeinsam haben, vermögen nichts an diesen Gegebenheiten zu ändern.

Die nationalen Gegenläufe erweisen sich als un-vergleichlich härter als alle gemeinsamen Wirt-schaftsinteressen.

Und ohne eine vorherige Lösung der nationalen Frage können auch sämtliche fürs Donaugebiet vor-geschlagenen Wirtschaftspläne nicht verwirklicht werden.“

Wie denkt sich Ungarn das Verhalten gegenüber seinen eigenen Minder-heiten und eine eventuelle Revision der Friedensverträge in der Praxis?

Graf Bethlens Antwort auf diese Frage lautete: „Falls Ungarn, das einst eine geographische und wirtschaftliche Einheit war, durch eine Revision des Friedensvertrages diese Einheit zurückerlangen würde, so wäre das selbstredend nur so möglich, daß die auf den wieder anzuschließenden Gebieten lebenden nichtungarischen Völker, wie die Slowa-ken, Ruthenen, Deutschen usw., innerhalb des neuen Staates eine vollkommene nationale Autonomie erhalten würden. Ungarn ist jederzeit bereit, diesbezüglich eine voll-gültige internationale Garantie zu gewähren. Was die Möglichkeit einer Vertragsrevision in der Praxis anbelangt, so glaubt Graf Bethlen nur an eine friedliche Revision der Verträge. Diese, er-klärte er, hat allerdings zur Voraussetzung, daß die Großmächte eine solche Revision als notwendig be-trachten und sich selbst dafür einsetzen. Zurzeit bietet sich die Lage etwa so dar, daß von den vier Großmächten Deutschland und Italien rückhaltlos für eine Revision der Verträge sind, England eine solche bereits zum Teil befragwortet, Frankreich hingegen sich noch feindlich verhält.“

Die ganze weitere Entwicklung des Problems hängt meiner Ansicht nach in erster Linie von England ab.

England hat keine unmittelbaren egoistischen In-teressen in Zentraluropa. Es kann daher die Frage der ungarischen Grenzrevision objektiver als Frankreich beurteilen.“

Welche Rolle fällt Frankreich in der Sache der Revision der Friedensver-träge zu?

„Ich bin der festen Ansicht“, entgegnete Graf Bethlen, „daß die öffentliche Meinung Frankreichs von der Notwendigkeit einer Revision der Frie-densverträge nur von England aus über-zeugt werden kann. Nur England, dem Fran-zeis vertraut, kann es davon überzeugen, daß Frankreichs wohlverstandene Interessen nicht darin bestehen, den gegenwärtigen status quo in Zentral-europa — koste es, was es wolle — aufrecht zu er-halten, einerlei, ob er gerecht oder ungerecht ist, sondern viel eher darin liegen, Zentraleuropa und das Donauboden ihrer eigenen Bestimmung und einem friedlichen Zusammenleben zurückzugeben. Eine solche Erkenntnis Frankreichs würde die Völker Mitteleuropas viel eher davor zurückhalten, sich irgendeinem „Drang nach Osten“ preiszugeben, als wenn Frankreich alles aufbietet, um den gegen-wärtigen Zustand zu verewigen und dadurch das Donaugebiet in zwei feindliche Lager zu spalten. Wenn auch England, wie gesagt, keine egoistischen Interessen im Donauboden hat, so ist die Rolle, die England bei der Entwirkung der Dinge spielen kann, trotzdem von entscheidender Bedeutung. Diese Aufgabe, die England im Donaugebiet hat und die nur England mit seinem unvermindert großen Weltprestige zu lösen vermag, ist zugleich die dank-barste, die heute von irgendeinem Volke in Europa geleistet werden kann.“

Das „Ewige Zündholz“ im Dienste der Sowjets

Wiener Chemiker um den Ertrag seiner Erfindung gebracht — Der Verräter ist ein ehemaliger Mitarbeiter

Wien, Mitte November.

Nach hiesigen Blättermeldungen ist um das „Ewige Zündholz“ des Wiener Chemikers Dr. Ringer ein heftiger Kampf entbrannt. Damit wird eine der meistgenannten Erfindungen der letzten Jahre wieder einmal in das Licht der öffent-lichen Diskussion gerückt.

Es handelt sich bekanntlich um eine Zündmasse, die in Stäbchenform wie ein Streichholz verwendet wird und unzählige Zündungen erlaubt, ohne sich abzunutzen. In einer Zeit, als zwar Kreu-ger noch als unumschränkter Herrscher im Königs-reich des Zündholzes galt, wurde davon gesprochen, daß der Kreugerische Trust mit Dr. Ringer über den Ankauf seiner Erfindung verhandele. Als Kaufris wurde eine Summe von zwanzig Millionen Mark genannt. Der Zusammen-bruch und der Selbstmord Kreugers machte diesen Gerüchten ein Ende, und das „Ewige Zündholz“ schien noch immer auf einen kapitalkräftigen Käufer zu warten.

Vor kurzem erfuhr Dr. Ringer, daß seine Erfindung schon seit geraumer Zeit in Rußland in großem Stil ausgebaut werde, ohne daß man ihn hiervon überhaupt in Kenntnis ge-setzt hätte. Die Leitung dieser Fabrikation soll in der Hand eines früheren Mitarbeiters von Dr. Ringer liegen, der in alle Geheimnisse der Erfindung eingeweiht war.

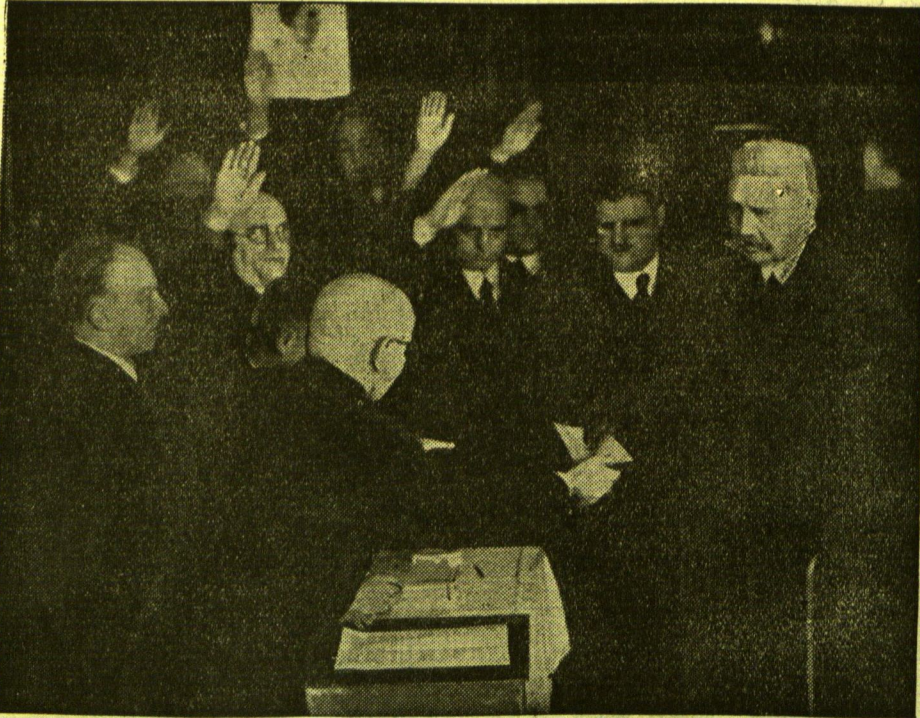
Die Nachforschungen, die Dr. Ringer in Ruß-land anstellen ließ, haben die Richtigkeit der Mel-dungen vollkommen bestätigt. Der Produzent, der in großem Maßstabe seine Erfindung verwer-

tet, ist eine russische Handelsgesellschaft, mit der Dr. Ringer feinerzeit wegen Uebernahme des Pa-tents verhandelt hat. Diese Verhandlungen fanden vor anderthalb Jahren in Moskau statt und es kam zum Abschluß eines Vertrages, nach dem die Gesellschaft die Produktion des „Ewigen Zünd-holzes“ für Rußland gegen eine einmalige Zah-lung von 150 000 Dollars und entsprechende Ge-winnbeteiligung übernommen hatte. Dr. Ringer reiste nach Wien zurück und zwar, wie er erklärt, in der Meinung, daß die Sache in Ord-nung gehe und daß nach der Uebernahme der 150 000 Dollar mit der Erzeugung begonnen wer-den könne. Das Geld ließ jedoch auf sich warten, und Dr. Ringer erhielt außer einer kleinen An-zahlung aus Rußland nichts.

Er war nicht gerade angenehm überrascht, als er nach geraumer Zeit erfuhr, daß man hinter seinen Rücken mit der Erzeugung des „Ewigen Zünd-holzes“ in Rußland begonnen habe, und daß sein ehemaliger Mitarbeiter, Dr. G., Produktionsleiter der russischen Gesellschaft sei. Dieser Mitarbeiter hatte den Verstoß der Erfindung von den ersten Anfängen bis zur Produktionsreife mitgemacht. Im Züricher Laboratorium, wo Dr. Ringer seine Versuche durchführte, erlitt er bei einer Explosion schwere Brandwunden und schied bald darauf aus den Diensten des Erfinders.

Dr. Ringer macht nun bei der russischen Han-delsgesellschaft keine Ansprüche geltend und beab-sichtigt für den Fall, daß die Angelegenheit keine befriedigende Klärung erfahren sollte, die Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Bilder vom 12. November aus Deutschland



Links: Unser Bild zeigt Reichspräsident v. Hindenburg, der auch bei dieser Wahl als einer der ersten seiner Wahlpflicht genigte, bei der Abgabe seiner Stimmzettel zur Wahl. Hinter dem Reichspräsidenten steht man Staatssekretär Dr. Meißner, der nach Hindenburg seinen Umschlag abgab. — Rechts: Niemand blieb der Wahl fern: Kriegsopfer, die sich persönlich an die Wähler wandten, um für die Volksabstimmung und die Reichstagswahl zu werden — rechts: ein Schärferpaar aus Thüringen in seiner biblischen Tracht gab in einem Berliner Wahllokal seine Stimme ab.

Des memelländischen Handwerks

Der Berufsfotograf

Wünscht Du Dein helbes Kontorset:
Süßlich freundlich — eins — zwei — drei.

Das Fotografierenhandwerk ist seit Jahren einer der nohteidenschten Berufe, obgleich kein Gebiet der Wirtschaft, der Kultur und der Politik die Fotografie entbehren kann. Der Grund dieses Berufslebens liegt in der Gedankenlosigkeit der großen Masse, aber auch ganz besonders in der Gedankenlosigkeit so vieler Fotoamateure.

Schön ist der Fotoport, aber er muß Sport bleiben, den man aus Liebhaberei und Freude ausübt. Wenn aber Amateure ihre Verwandten und Freunde fotografieren und ihnen eine Anzahl Bilder liefern, einerlei, ob gegen Entgelt, unentgeltlich oder gegen Erstattung der Auslagen, so verrichten sie damit Schwarzarbeit, sind also Schädlinge der Wirtschaft, denn sie nehmen dem gelernten Fachfotografen und seinen Mitarbeitern das Brot weg.

Durch diese gedankenlose Schwarzarbeit ist nicht nur der überwiegende Teil der selbständigen Berufsphotografen völlig verarmt, sondern es sind auch viele Fotografengehilfen brotlos geworden. Lehrer fotografieren ihre Schüler, einzeln oder in Massen, Angestellte größerer Firmen stellen der Firma ihre fotografischen Erzeugnisse zur Verfügung, sie verhindern damit eine Auftragsverteilung an einen Berufsphotografen. Vielfach wird auch benutzt aus der Amateurtätigkeit ein ständiger Nebenerwerb. Wirkliche Amateure, die eine Schädigung der Wirtschaft nicht beabsichtigen, werden es für ihre Pflicht halten, das Entwickeln ihrer Platten und Filme sowie das Kopieren derselben einem tüchtigen Fachfotografen zu überlassen, um diesem gelernten Fachmann Verdienst zuzuführen zu lassen.

Es ist bedauerlich, daß die Bevölkerung sich mit dem minderwertigen fotografischen Erzeugnis von Nichtfachleuten begnügt, anstatt gerade für das Bild, welches doch die eigene Person repräsentieren soll, auf möglichst beste Qualitätsarbeit zu sehen. Man möge immer dessen eingedenk sein: Wer eine minderwertige Fotografie von seiner Person herstellen läßt und diese noch verschenkt, setzt sich selbst herab. Wenn die Erkenntnis von der Nichtigkeit dieser Ausführungen in die entsprechenden Kreise gebrungen ist, wird auch das Fotografierenhandwerk wieder Brot haben.

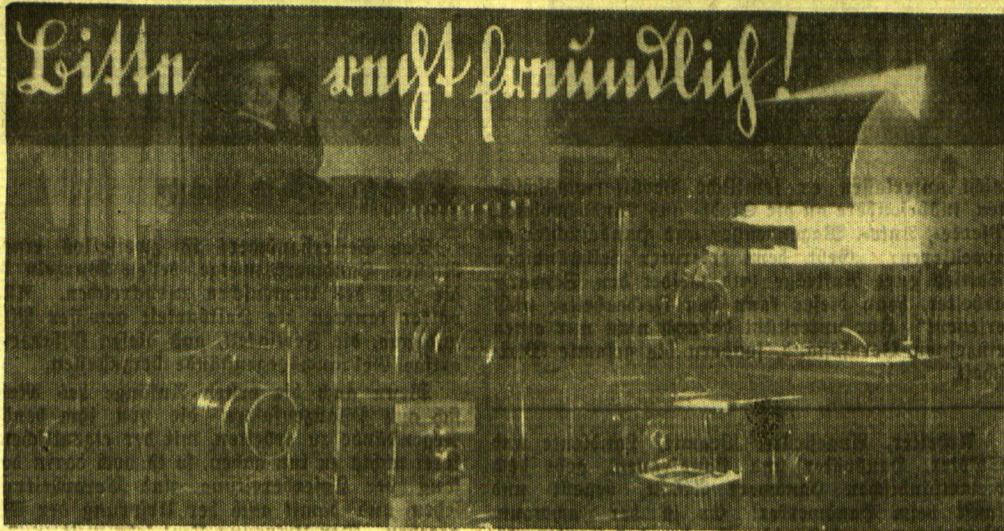
Die Berufsphotografen im Memelgebiet, vertraut mit allen Errungenschaften der neuesten Fototechnik, geschult durch langjährige Erfahrungen, warten auf Arbeit. Sie fotografieren Vater, Mutter und Kinder, sie fotografieren das Haus von innen und von außen, den Garten, den Arbeits- und den Ruheplatz. Sie fertigen von Gemälden, Zeichnungen und sonstigen farbigen Vorlagen entsprechende Wiedergaben, sie reproduzieren Handschriften, Urkunden, überhaupt Schriftstücke jeder Art. Sie vergrößern und verkleinern Bilder in jedem Format. Kurz, es gibt kein Gebiet der angewandten Fotografie, auf dem der memelländische Berufsfotograf nicht zuhause wäre. Dabei sind die geforderten Preise der Berufsphotografen heute durchweg so niedrig, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, ein stark um seine Existenz ringendes Handwerk durch Auftragsverteilung zu unterstützen.

Das Klempner- und Installateurhandwerk

Die Klempner-Zunft in Memel kann wohl als eine der ältesten Zünfte im Memelgebiet angesehen werden, denn sie wurde am 6. Juli 1788 gegründet. In damaliger Zeit befaßte sich das Klempnerhandwerk hauptsächlich mit der Herstellung von Wirtschaftsgegenständen, jedoch wurde dieser Arbeitszweig von der sich im vorigen Jahrhundert entwickelnden Industrie fast ausnahmslos übernommen.

Die Bauklempnerei und Installation an Neu- und Umbauten sowie die Verlegung von Röhren zu den verschiedensten Zwecken muß jedoch wie bisher mit der Hand geschehen. Zur Ausführung dieser Arbeiten ist jedoch nur derjenige berechtigt, der das Handwerk ordnungsmäßig erlernt und die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt hat.

Die Ausführung von Klempner- und Installationsarbeiten sollte immer vom ortsanfängigen Fachmann erfolgen, denn dieser ist in der Lage, die Dächer und besonders die unterirdisch verlegten Röhre, Abzweigungen, Absperrbahnen usw. im Hause vielfach besser zu kennen als der Auftraggeber selbst. Wird dagegen der Auftrag einem Nichtfachmann übergeben, so kann durch unsachgemäße Arbeit, z. B. beim Verlegen von Gasröhren, Leben und Gesundheit der Mitbürger gefährdet werden. — Unterstützt den ortsanfängigen Klempnermeister, er leistet Garantie für seine Arbeit und stellt euch zufrieden.



Die Einrichtung von Mehlumtauschstellen hat Bedeutung.

Der Müller

Gott erhalt' den Müllerstand,
Der treu ernährt das ganze Land.

Zahllos sind die Erzählungen und Gedichte, in denen der Müller, die mehr oder weniger schöne Müllerin und die Mühlen die Hauptrollen spielen. Das ist durchaus begreiflich, denn eine Windmühle, deren Flügel sich lustig im Winde drehen, belebt selbst die einödnigste Landschaft.

Es ist bekanntlich nicht alles Gold, was glänzt, und auf die wenigsten Müllern in unserer Heimat passen heute noch die Ansichten der Wind- und Wassermühlendichter. Die Kleinmüllerei hat in den letzten Jahren auch in unserer Heimat hart gelitten. Die Flügel mancher Windmühlen stehen still, einerseits wegen der allgemein schwierigen Wirtschaftslage, andererseits, weil zahlreiche Motor- und Grohmühlen in Gang gekommen sind und die Existenz der kleinen Mühlen besonders durch

die Einrichtung von Mehlumtauschstellen hart bedrängt wird.

Außerdem wird die Kleinmüllerei auch dadurch hart geschädigt, daß viele Landwirte ihr Futtergetreide selbst schrotten. Es ist klar, daß diese Art der Selbstversorgung durch den Landwirt keineswegs wirtschaftlich sein kann, denn selbst die einfachste Schrotanlage ist ziemlich kostspielig und kann sich bei der meistens sehr geringen Ausnutzung kaum in einem Menschenalter bezahlt machen. Die Konkurrenz unter den kleineren Mühlen ist derart groß, daß eine Ueberschneidung der Auftragsgeber keineswegs in Frage kommen und die Anlage einer eigenen Schrotterei nicht gerechtfertigt werden kann.

Die zahlreichen Kleinmüller unserer Heimat bilden mit Sorgen in die Zukunft. Es ergeht daher die Mahnung an die memelländischen Landwirte: Stellt eure eigene Schrotterei ein. Wendet diese Arbeit wie früher eurem Ortsmüller zu.



Das Maler- und Lackiererhandwerk

Das Maler- und Lackiererhandwerk hat im Laufe der Jahrhunderte große Wandlungen durchgemacht. Immer aber ist es seine Hauptaufgabe gewesen, durch künstlerisch ausgeführte Arbeiten den Auftraggeber zu erfreuen oder Sachwerte zu erhalten. Lust und Liebe zum Beruf sind die Triebfedern des vorwärtstrebenden Maler- und Lackierermeisters gewesen.

Die Ausübung des Maler- und Lackiererhand-

werks kann nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter erfolgen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, daß Malerarbeiten, die in geheizten Räumen im Winter ausgeführt werden, dieselbe Haltbarkeit besitzen, als wenn sie im Sommer zur Ausführung kommen. Gewiß bedeutet es für die Hausfrau ein großes Opfer, wenn sie im Winter den Maler ins Haus nimmt. Sie wird gerne dieses Opfer bringen, wenn sie dabei bedenkt, daß

Meister, Gesellen und Lehrlinge und darüber hinaus ganze Familien ihr Winterbrot dadurch finden. Auch bei Behörden und Privatfirmen lassen sich Malerarbeiten zum Teil in den Wintermonaten ausführen.

Die Praxis hat gezeigt, daß die Aufträge für Maler- und Lackiererarbeiten in den Sommermonaten sich oft so stark anhäufen, daß ein Mangel an Gehilfen eintritt und der Achtstundentag sogar überschritten werden muß, während in den Wintermonaten Meister, Gesellen und Lehrlinge arbeitslos sind. Infolgedessen erwartet das Maler- und Lackiererhandwerk, daß ihm gerade im Winter Aufträge erteilt werden, um eine Arbeitslosigkeit der Gehilfen und Lehrlinge zu vermeiden.

Abgesehen von Renovierungen der Wohnungen, können in geheizten Werkstätten des Maler- und Lackierermeisters Wagen, Möbel und Autos erit recht im Winter lackiert werden. Es ist sogar gut und zweckmäßig, Wagen und Möbel durch eine saubere Lackierung vor Abnutzung und Verfall zu schützen.

Die fortschreitende Technik zwang auch die Maler- und Lackierbetriebe, sich umzustellen. Das Spritzverfahren spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Zur Schmückung des Betmes lassen sich durch dieses Spritzverfahren tapetenähnliche Muster erzielen, die jedem Geschmack gerecht werden.

Die Maler- und Lackierermeister setzen ihr ganzes Können und Streben dafür ein, die Mundschaff gut und sachgemäß zu bedienen. Es ergeht daher an alle Behörden, Firmen und Privatpersonen die Mahnung:

Laßt Maler- und Lackiererarbeiten auch im Winter ausführen! Denkt dabei aber besonders an den selbständigen Maler- und Lackierermeister, der genug Lasten zu tragen hat und der es trotz aller Stürme, die heute über das Handwerk gehen, versucht, sich durchzusetzen und jederzeit bereit ist, am Gesamtwohl unserer Wirtschaft mitzuarbeiten.

Die Polstermöbel und ihre Bedeutung

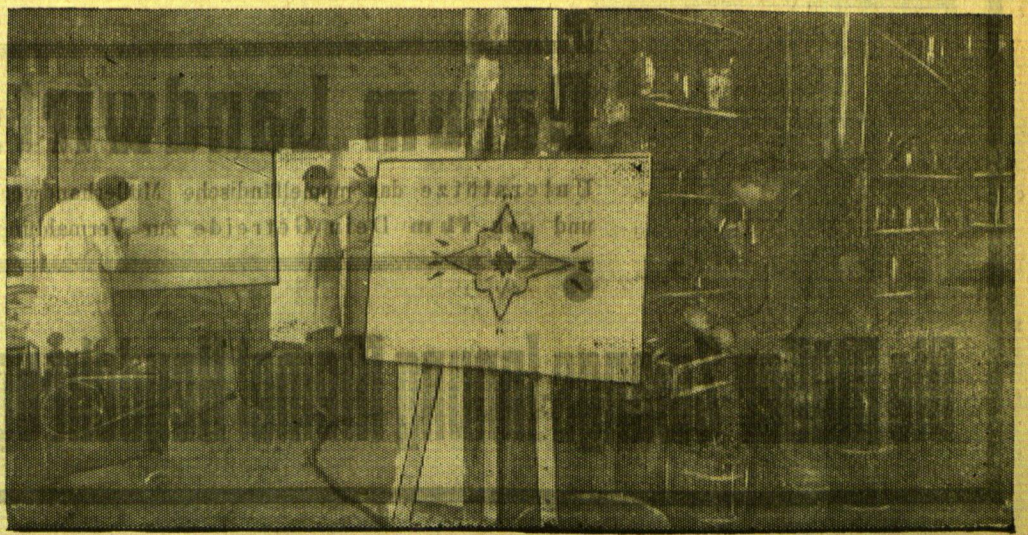
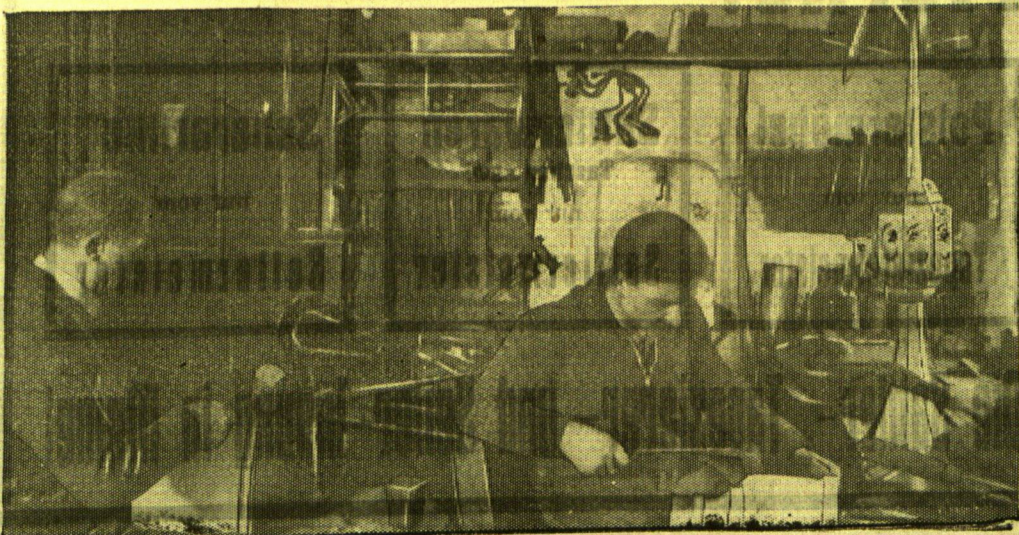
Was wäre ein Raum ohne Polstermöbel? Ein Raum, dem jede Wärme und Behaglichkeit fehlt. Jeder Versuch, die Polstermöbel als nicht zeitgemäß anzusehen, führte zum Mißerfolg. Wie oft hat man beim Betreten einer Wohnung den Eindruck, daß hier etwas fehlt. Es sind wohl Möbel und auch Sitzgelegenheiten vorhanden, oft von besonders tüchtigen Wohnunskünstlern zusammengestellt, und trotzdem wirken die Räume kalt und ungemütlich.

Polstermöbel machen die Wohnung erst behaglich. Selbst in dem einfachsten Haushalt, der mit der größten Sparsamkeit eingerichtet ist, bringen die Polstermöbel erst die so unentbehrliche Gemütlichkeit.

In jedem Zimmer sind Polstermöbel verwendbar. Das heute so beliebte Liegemöbel, Couch, wird in so vielen Varianten angefertigt, daß jede Hausfrau das passende Modell findet. Sessel, einzeln oder zu Gruppen vereinigt, schaffen in Verbindung mit anderen Möbeln erst den wohnlichen Raum. Auch im Büro und im Arbeitszimmer kommt der Ledersessel heute wieder zur Geltung. Man ist nicht mehr auf die üblichen braunen Tünnungen angewiesen. Ledermöbel lassen sich in jeder Farbe herstellen und passen sich daher jeder Einrichtung an.

Auch die Matratzen verdienen hierbei erwähnt zu werden. Verbringen wir doch wohl alle ein Drittel unseres Lebens im Schlafzimmer. Deshalb sollte jede Hausfrau beim Kauf von Matratzen größte Sorgfalt walten lassen. Daß von einer sogenannten Industrie noch ein großer Teil Matratzen mit Heu gefüllt in den Handel gebracht und unter irgend einem Namen verkauft wird, sei nur nebenbei erwähnt.

Auch Polstermöbel werden von gewissenlosen Herstellern angeboten, die man nach Ansicht des Tapezierermeisters nicht mehr als Polstermöbel bezeichnen kann. Diese Stücke sind, selbst wenn sie noch so billig angeboten werden, stets zu teuer bezahlt. Polstermöbel machen nur dann Freude,





wenn sie außerordentlich sorgfältig von einem Fachmann hergestellt sind.

Das Tapeziererhandwerk im Memelgebiet hat gerade in der letzten Zeit bewiesen, daß es, gestützt auf einen Stamm gut ausgebildeter Facharbeiter, Polstermöbel herstellt, die nicht nur jeder Wohnung zur Zierde gereichen, sondern auch für jeden Käufer erschwinglich sind. Auch aus alten Polstermöbeln schafft der Tapeziermeister durch Umarbeitung und Aenderung Formen, die durchaus als zeitgemäß angesprochen werden können.

Der Käufer sollte nur dort kaufen, wo er die Gewähr hat, gute Handwerksarbeit zu erhalten.

Der Sattler

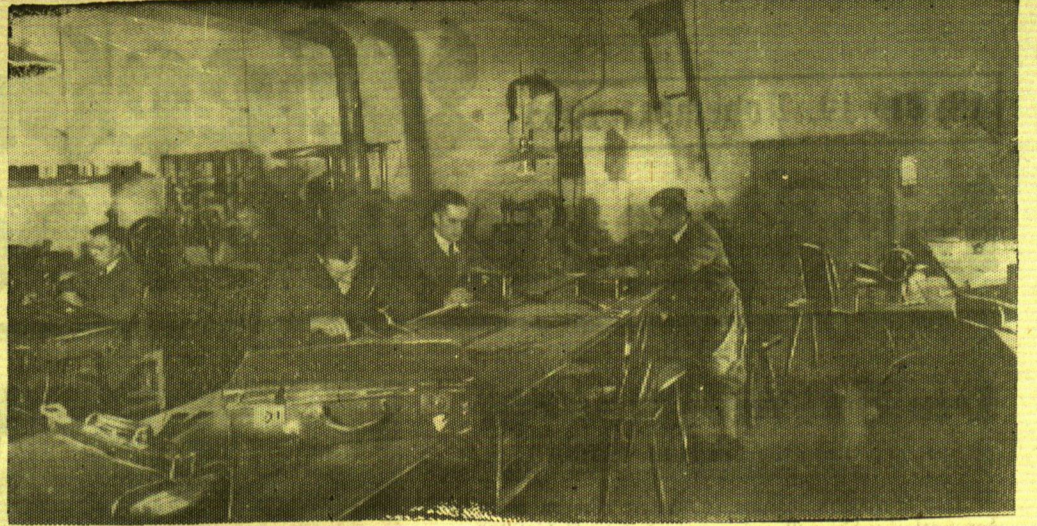
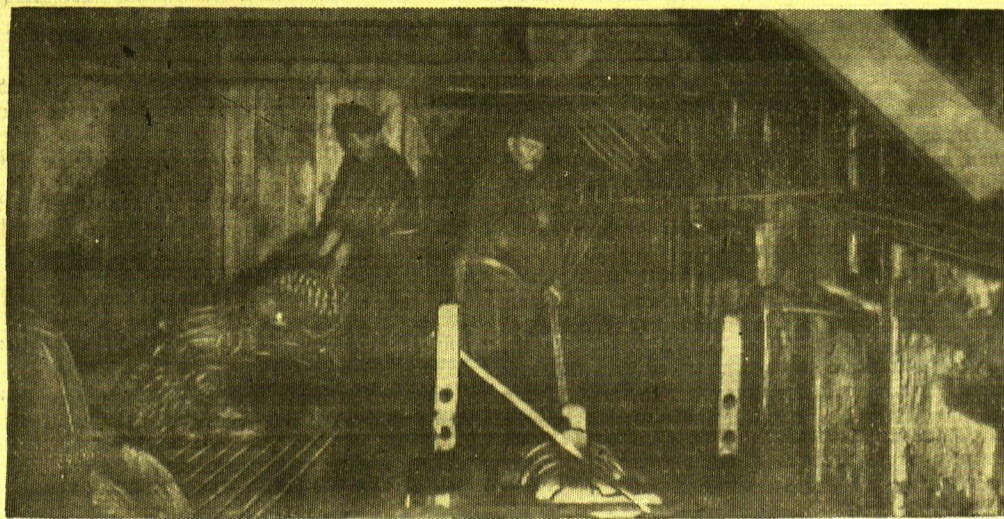
Die Tätigkeit des Sattlers ist durch die allgemeine Wirtschaftskrise und die fortschreitende Technik stark eingeschränkt worden. Die Maschine und besonders das Automobil haben das Pferd in der Stadt und auf dem Lande fast verdrängt. Die Kontraktarbeit bei den einzelnen Gutsverwaltungen, welche dem Sattler Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gab, ist heute ganz verschwunden. Zwar liefert der sogenannte „wandernde Sattler“, der von Gehöft zu Gehöft geht, noch Reparaturarbeiten. Es handelt sich aber nur in ganz seltenen Fällen um tatsächlich ausgebildete Sattler, vorwiegend sind es ungelernete Leute, die sich einbilden, Sattler zu sein. Das von diesen Pfüßern gelieferte oder reparierte Sattelzeug ist im allgemeinen minderwertig und kann dem Pferde und dem Besitzer sogar großen Schaden zufügen.

Ähnlich sind die Verhältnisse des Sattlerhandwerks in der Stadt. Der Gurus-Pferdewagen und der Reitsport sind fast abgeschafft, die Lasten werden hauptsächlich mit dem Lastkraftwagen befördert. Die Arbeitsmöglichkeiten, die sich dem Sattler in der Autobranche bieten, sind leider so gering, daß sie den Ausfall in der Geschirrsattlerei nicht aufwiegen. Deshalb wendet sich der Sattler jetzt besonders dem Tischlerhandwerk zu und hat bereits auf diesem Gebiete Erfolge verzeichnen können.

Das memelländische Sattlerhandwerk will es

nicht unterlassen, an sämtliche Bevölkerungsschichten, insbesondere an die Stadt- und Landbewohner, Pferde-, Auto-, Wagenbesitzer und Hundezüchter zu appellieren: „Gebt dem gelehrten selbständigen Sattler eure Aufträge und meidet den Schwarzarbeiter, denn dieser kann den Facharbeiter nicht ersetzen!“ Ihr unterstützt dadurch nicht nur einen einzelnen Berufsstand, sondern die gesamte Wirtschaft.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Landleute und Städter, Hausväter und Hausfrauen, gebt dem memelländischen Handwerk Arbeit, bestellt und kauft beim Handwerker! Er ist der Fachmann. Werdet treue und ständige Kunden des Handwerks. Seht euch seine Erzeugnisse und seine Werkstättenarbeit an und prüft sie auf ihre Güte! Laßt euch bei euren Bestellungen vom Handwerksmeister beraten. Gute Handwerksarbeit schafft in ihrer Gediegenheit und Form Werte, an denen sich noch eure Kinder erfreuen können!



Der Seiler

Das Seilerhandwerk ist zweifellos eines der ältesten Handwerkszweige, dessen Wurzeln bis in die Zeit des Urmenschen zurückreichen. Alle Urvölker kannten die Haltbarkeit gewisser Pflanzen und auch die Fertigkeit, aus diesen Pflanzen seilartige Gebrauchsgegenstände herzustellen.

Wenn auch die ersten Anfänge des Menschen, sich aus Pflanzenfasern die von ihm benötigten Gegenstände zu arbeiten, mit der eigentlichen Seilerei nichts zu tun haben, so ist doch darin der Anfang der Faserbereitung und Verarbeitung zu sehen und damit auch der Ursprung der Seilerei gegeben. Der Ursprung liegt sehr weit zurück, das Arbeitsgerät hat sich verbessert, die Arbeitsweise aber bis heute nicht viel anders geworden.

Bis vor nicht allzu langer Zeit war die Handarbeit vorherrschend. Heute dagegen wird die Handarbeit des Seilers schon sehr von der Maschine bedroht. Und doch wird es in vielen Fällen der

Maschine nicht möglich sein, die Handarbeit zu verdrängen. Ist es doch mit der Handarbeit viel leichter möglich, hinsichtlich der Beschaffenheit der fertigen Ware auf die Wünsche des Verbrauchers einzugehen, während die Maschine doch nur immer Massenware erzeugen kann.

Der Seiler als direkter Belieferer des Verbrauchers wird immer nur das Beste liefern. Denken wir an den Fischer, dieser braucht Leinen, Schnüre der verschiedensten Art in Bezug auf Material und Beschaffenheit. Nur das Vertrauen auf die gute Arbeit und auf die Verwendung von nur gutem Material läßt ihn bei dem Seiler kaufen. Dieser ist doch am besten in der Lage, ihn für die verschiedensten Zwecke zu beraten und gut und zweckentsprechend zu bedienen. Ähnlich steht es auch mit der Landwirtschaft. Auf jeden Fall ist das gute, ja das beste Erzeugnis immer noch das billigste, weil es eine bedeutend längere Gebrauchsdauer garantiert.

Darum, Hausfrau, wenn Du eine Wäscheleine brauchst, gehe zum Seiler, Du Landwirt, wenn Du Dein Vieh vor Schaden bewahren willst, gehe zum Seiler, Du Fischer, wenn Du Deine Netze nicht verlieren willst, Du Handwerker, gleich welcher Art, Du Kaufmann, wenn Ihr etwas braucht an Leinen, Schnüren oder sonst zu einem Zweck, geht zum Seiler. Er allein kann Euch richtig beraten und bedienen. Der Seiler allein kann Euch die richtige Ware liefern, die Ihr für Euren Zweck braucht.

Willst Du Dich vor Schaden schützen,
Mußt Du nur des Seilers Ware nutzen.

*

Ehre Memelvolk und hüte
treulich deinen Handwerksstand!
Wenn das Handwerk wieder blühet,
Blühet auch das Memelland!

*

Wählt das Rechte, laßt das Schlechte!

Zur Ausführung von:
Klempnerarbeiten, Kanalsanions-, Gas- und Wasserleitungsanlagen sowie sanitären Einrichtungen aller Art zu zeitgemässen Preisen empfiehlt sich

die Klempner- und Installateur-Innung

Warum sollen Sie Ihre Arbeiten vom ortsansässigen Fachmann ausführen lassen?

Weil er Ihre Dächer und besonders die Lage der unterirdisch verlegten Rohre, Abzweigungen, Absperrhähne usw. in Ihrem Hause vielfach besser kennt als Sie selber.

Weil durch unsachgemässe Arbeit Leben und Gesundheit der Mithürger gefährdet werden kann, z. B. durch Nichtbeachten der Vorschriften beim Verlegen von Gasröhren und Apparaten.

Weil Sie die Garantie haben, dass Sie gut bedient werden, endlich Sie sich am ortsansässigen Meister schadlos halten können, falls doch einmal ein entstandener Fehler zu beseitigen ist.

Darum unterstützt den ortsansässigen Klempnermeister.



Farbe erhält
Farbe erneuert
Farbe schützt
Farbe erfreut

Rechtzeitiger Anstrich mit Lack und Farbe ist das beste Mittel, durch welches wirksam Ihr Haus und Ihr Heim vor dem Verfall und der Wertminderung geschützt wird

Die Maler- und Lackierer-Innung Memel

Gott gab Frucht dem Bauersmann,
Dass die Mühle klappern kann.

Darum Landwirt:

Unterstütze das memelländische Müllerhandwerk und gib ihm Dein Getreide zur Vermahlung.

Die Müller-Zwangs-Innung Memel-Heydekrug

Merke!

Polstermöbel

nur vom

Tapezierermeister

Sattlerwaren

Taschen usw.

nur vom

Sattlermeister

Seilerartikel

nur vom

Seilermeister

Die Sattler-, Tapezierer- und Seiler-Innung in Memel

Memelgau

Kreis Memel

wd. Wästen, 14. November. [Beschl. d. n. hme von Rosterbande.]

Kreis Hendekrug

von Sengen, 13. November. [Stiftungsfeft des Männergesangsvereins.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

ist. Kellenhof, 13. November. [Verschiedenes.]

Brief an das Memeler Dampfsboot

Wo bleibt die „Wurfsuppe“?

Kreis Pogegen

sk. Mischbude, 13. November. [Winterruhe der Splittener Föhre.]

an. Bischwill, 14. November. [Freitod] verübte dieser Tage der Besitzer Sch. aus der hiesigen Gegend.

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

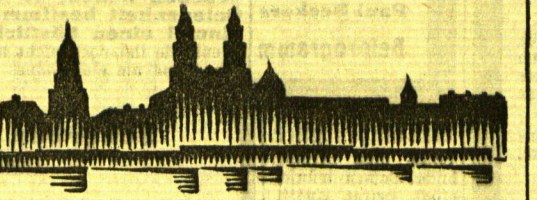
sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

sk. Stumbrigarren, 13. November. [Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.]

einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Stellvertreter Herr...



Kaunas, 14. November

h. Der Leiter der Versorgungsabteilung bei der Kaunauer Stadterwaltung...

h. Schaulen, 14. November. [Mißglückter Gefangenensubstransport.]

h. Schaulen, 14. November. [Mißglückter Gefangenensubstransport.]

h. Schaulen, 14. November. [Mißglückter Gefangenensubstransport.]

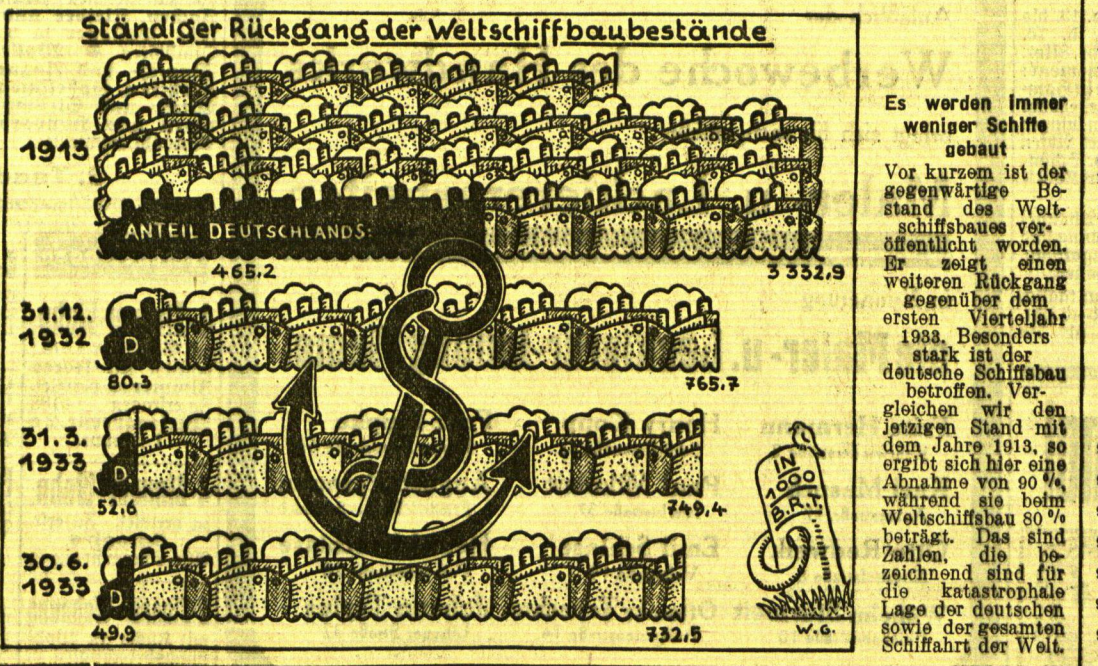


Table with columns for 'Markfrüchte', 'sk. Plafchen, den 13. November 1933', and 'sk. Sengen, den 13. November 1933'. Lists various goods and prices.

der Gefangenen unternehmen würde, stellt der Aufseher den Unbekannten an und ließ ihn nach dem Revolver bringen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

Table of exchange rates for various cities including Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Die sechszehnte Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 13. November mit 98 3/4 Mark notiert.

Berliner Ostdevisen am 13. November. (Tel.) Kaunas 41,06 Geld, 41,74 Brief, Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief...

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 13. November. Die Zufuhren betragen 142 inländische Waggons, darunter 50 Weizen, 61 Roggen, 19 Gerste, 8 Hafer...

Preisnotierung für Butter

Table of butter prices for different types like Hof- und Genossenschaftsbutters I, II, III, etc.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 15. November Schwache, vorwiegend östliche Winde, vielfach neblig und dunstig...

Uebersieht der Witterung von Dienstag, 14. Novbr. Der bei den britischen Inseln vom alten Weltmeer her erscheinende tiefe Druck hat seinen Einfluß nicht weiter nach Osten ausdehnen können...

Temperaturen in Memel am 14. November 6 Uhr + 30, 8 Uhr + 32, 10 Uhr + 36

Memeler Schiffsnachrichten

Table of ship arrivals and departures with columns for ship name, captain, origin, destination, and agent.

Rotationsdruck und Verlag

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleitung: Martin Kalkies...

